

Das Haus „Große Eile“

I. Geschichte

Das Haus stammt aus der Gründungszeit des Ortes Hanerau und ist als eines der ersten Häuser in Hanerau im württembergischen Stil gebaut, ca. 1808. Der „neue“ Besitzer des Gutes Hanerau und Gründer des Ortes Hanerau, Johann Wilhelm Mannhardt, stammte aus Württemberg. 1799 erwarb Johann Wilhelm Mannhardt das Gut Hanerau vom dänischen König.

„Im Jahre 1800 waren neben den Gebäuden auf der Insel nur das Zoll- und Wirtshaus am Mühlenteich, die Wassermühle und die Försterwohnung vorhanden.

Mannhardt gründete zu Anfang des Jahrhunderts auf den Hofländereien Fabrikanlagen, die wollene und baumwollene Waren herstellten, Die Anwerbung fremder Facharbeiter – meist Württemberger – für die anfallenden Arbeiten, machte die Errichtung von Wohnhäusern erforderlich und diese bildeten die ersten Anfänge des Ortes Hanerau.

Das erforderliche Baugelände stellte Mannhardt entlang der Straße kostenlos zur Verfügung und finanzierte teilweise auch den Bau der Wohnhäuser. 1804 waren schon 12 Gebäude errichtet.“

(aus: Peters, G. / Witt, H. et.al.: Hanerau-Hademarschen um die Jahrhundertwende, Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH, Rendsburg, 2. Auflage 1983, S.96)

Zum Aufbau des heruntergekommenen Gutes holte er Verwandte und Freunde aus Württemberg, die natürlich ihre Bauweise und –kenntnisse mitbrachten. So bildet dieses Haus noch immer eine gewisse Einheit mit dem Haus Nr. 66 und 67. Diese Häuser verfügen über keine Unterkellerung. Stattdessen haben sie gemauerte Nischen in den Teilen des Hauses, die etwas in das leicht ansteigende Terrain der jeweiligen Grundstücke hinein ragen, so wie es Brauch im bergigeren Süden Deutschlands war. Es entsteht dadurch ein unterschiedliches Niveau zwischen des Vorder- und des Hintereingangs.

II. Funktionen und Eigentümer

Das Haus „Große Eile“ diente als Poststelle und Schreiberhaus des Gutes Hanerau. Dem vorher brachliegenden Gut wurde bei der „Wiederbelebung“ durch den Erwerb des Guts durch Johannes Wilhelm Mannhardt ein Richter zugeteilt, der für die „untere Gerichtsbarkeit“ zuständig war.

Verbürgt wurde sie durch Dr. Hans Heinrich Wachs, Gutsherr von 1857 bis 1895, der sie innehatte (richtspruchfähig bei kleineren Vergehen), Daher soll das Haus auch über ein kleines Gefängnis verfügt haben, in dem der Verbrecher größerer Vergehen auf die „Große Gerichtsbarkeit“ warten musste.

Diese Gerichtsbarkeit endete 1867 bei der Neuordnung Schleswig-Holsteins als preußische Provinz nach dem Deutsch-Dänischen Krieg, in dem Schleswig-Holstein von Dänemark an Preußen übergang. Danach wurde das Haus zur Poststation der „Schimmelpost“ Hanerau-Itzehoe und zurück. Diese Aufgabe behielt das Haus bis zum Bau der „neuen“ Post 1880. (Durch die Fertigstellung der Bahnlinie Itzehoe-Heide sollte das Postamt näher an den Bahnhof in Hademarschen.)

Mit dem Verlust der Gerichtsbarkeit wie auch der Postfunktion ging das Haus in eine private Nutzung über. Zunächst erhielt wahrscheinlich Johannes Mannhardt diesen Besitz, der es seiner Tochter Charlotte Helen, Ehefrau des Pastors Gerhard Peters, zu der Zeit tätig in Kirchnüchel / Ostholstein, vererbte. 1921-1931 wurde es der Ruhesitz ihres Schwiegervaters, des Pastors Jann Peters aus Bergtedt. Pastor Jann Peters ist in kirchlichen Kreisen bekannt als Dichter eines plattdeutschen Kirchenliedes, das noch heute im Gesangbuch steht. (Charlotte Helen, geb. Mannhardt schreibt: „So kann er in eins unserer Häuser ziehen“.)

Nach dem Tod Pastor Jann Peters 1931 wurde es 1937 an den Kohl- und Gemüsehändler Klaus Bruhn verkauft, der für die Lagerung seiner Produkte die Garage baute.

Nächster Besitzer (Übergabedatum 1961) Herr Voss, Schrotthändler

Auf Anregung von Gerd Hartwig Peters und dem Drängen von Charlotte Bender geb. Peters kaufte Jan Oskar Bender im Jahre 1969 das Haus, zog 1976 ein und nutzte es als Ruhesitz bis 1994 bzw. 2002.

Gegenwärtiger Besitzer ist dessen Sohn Matthias Bender.



III. Die Namensgebung „Große Eile“

Eine Anwohnerin des Hauses führte eine umfangreiche Korrespondenz mit ihren Verwandten. Die Postkutsche mit deren Briefen kam täglich aus Itzehoe und hielt als Zwischenstation an dem Haus schräg gegenüber (heute Mannhardtstraße 72), sodass die Schreiberin die an sie adressierte Post von dort bekam. So hatte sie wohl nicht all zu viel Zeit, die Briefe zu lesen und zu beantworten, denn die Postkutsche kam auf ihrem Rückweg von der „neuen“ Post (seit 1888) nach Itzehoe wieder an dem Haus vorbei und nahm die geschriebene Post entgegen. So geschah das Briefeschreiben besonders hurtig und endete oft mit dem Abschiedssatz „In großer Eile, deine Mutter“.

